

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Dauberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Sammelzettel kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B. excl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Er erscheint an den Sonn- und Feiertagen täglich.
Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ —
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Filial-Abonnements-Bureau: In **Meladiak** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Szab-Regen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Stros** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in **Klanenborg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 248. Hermannstadt, Dienstag den 23. October 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. October.
Der königliche Commissär, G. d. C. Freiherr von Ramberg ist am 19. d. in Budapest eingetroffen, um dem Minister-Präsidenten über die Situation in Kroatien Bericht zu erstatten. Freiherr v. Ramberg hatte — wie die „Budapester Correspondenz“ erfährt — am 19. d. Vormittags mit dem Minister-Präsidenten Tisza eine zweistündige Unterredung, welcher eine Konferenz des Minister-Präsidenten mit dem Minister Bedekowich folgte. Nachmittags fand wieder eine Conferenz beim Minister-Präsidenten statt, welcher Baron Ramberg und Minister Bedekowich anwohnten. — Der königliche Commissär blieb noch einen Tag in Budapest. Vorläufig wird der königliche Commissär jedenfalls noch eine kurze Zeit weiter functioniren, nachdem die Schaffung eines Provisoriums in der kroatischen Landesregierung keineswegs als geeignet erschienen und die Ernennung eines kroatischen Banns und eines kroatischen Ministers nicht sofort erfolgen kann. Der Minister-Präsident beabsichtigt, im Laufe des nächsten Monats mehrere kroatische Parteimänner zu einer Besprechung über die Lage in Kroatien nach Budapest einzuladen.

Die „Neue Freie Presse“ meldet: im außerordentlichen Heeresbudget werden gefordert: für Przemysl eine Million, für Pola 750,000 fl. für Krakau 900,000 fl. Von der Errichtung von Cavallerie-Divisions-Commanden ist man abgekommen.

Zwischen der preussischen Regierung und der römischen Curie scheint wieder lebhaft unterhandelt zu werden. Es soll sich dabei, wie man in Berlin versichert, in erster Reihe um die Begnadigung der Bischofe von Limburg und Münster handeln, die seitens des römischen Stuhles gewissermaßen als die *conditio sine qua non* für den günstigen Verlauf der weiteren Verhandlungen betrachtet wird. Von der Rückberufung der Erzbischofe Wlchters von Köln und Ledochowski von Gnesen-Posen soll die Curie Abstand genommen haben; man glaubt in Berlin sogar Grund zur Annahme zu haben, daß diese Fragen überhaupt bei den weiteren Verhandlungen ausser Acht werden. Da die Curie im Uebrigen ein vorwiegendes Interesse daran hat, auch in den Diöcesen Köln und Gnesen-Posen recht bald zu geordneten Diöcesan-Verhältnissen zu gelangen, so will man es derselben überlassen, die Hindernisse hinwegzuräumen, welche derzeit noch einer Ordnung dieser Verhältnisse entgegenstehen. Es scheint demnach nicht ausgeschlossen, daß der preussische Landtag auch in dieser nächsten Session sich mit kirchenpolitischen Gesetzentwürfen zu beschäftigen haben wird.

In Berlin diplomatischen Kreisen eingelangte Warschauer Nachrichten melden: Bei einer Inspectionsreise in Congresspolen äußerte General Gurko einer Bauern-Deputation gegenüber Folgendes: „Ihr habt in diesem Lande die wichtigste Rolle, denn ihr steht an der Spitze des durch die Regierung unterstützten Volkes. Die Regierung interessiert nicht die Angelegenheiten der höheren Classen, denn auf den Bestand der sogenannten Intelligenz kann die Regierung nicht rechnen, ihre ganze Stärke liegt im schlichten Volke.“ — Die Rede hat sowohl in Kreisen des Adels wie des Bürgerthums, große Beunruhigung hervorgerufen, in Kobz, wo viele deutsche Industrielle wohnen, hielt sich Gurko nur kurz auf und hatte kein Wort der Anerkennung für die dortige Industrie-Ausstellung. Gleich nach seiner Abreise erschienen nihilistische Placate. In Warschau wurden wieder Massenverhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten sind der Mediciner Golebiawsky und der Rechts-Advocat Ploski.

„Tempo“ bestätigt, daß der Finanzminister Tirard in Erwiderung auf den durch den Botenführer Marquis de Noailles übermittelten Antrag des Verwaltungsrathes der ottomanischen Schuld den Beschluß aufrechtstellt, wonach die Stempelgebühren der neuen Titres der convertirten ottomanischen Schuld insgesammt zu zahlen sind.

Der Rückzug der englischen Truppen von Egypten soll bis Februar beendet sein. Der Proceß gegen O'Donnell, den Mörder James Carey's, wurde bis zu den im November zusammentretenden Assisen vertagt. Marquis Tseng kehrt nach Paris zurück, wo derselbe acht Tage lang verweilen wird.

Telegramme aus Oporto melden den Ausbruch einer neuen Emute in Billanova (Portugal). Die Behörden mußten die Stadt verlassen.

Das Folkething in Kopenhagen, beschloß mit 60 gegen 16 Stimmen, alle Regierungs-Anträge bei der ersten Lesung zu beanstanden und einer Commission zuzuweisen, bis das Ministerium zurückgetreten ist. Die Rechte protestirte gegen diesen Beschluß.

Die russische Regierung hat in England probeweise eine Bestellung von Geschützmaterial für 150,000 Rubel gemacht; falls der Erfolg günstig ist, soll eine Gesamtbestellung für 15 Millionen Rubel (Lieferungszeit 4 Jahre) erfolgen. Die angeklagten 63 Mitglieder der revolutionär-socialistischen Verschwörung vom Nothen Kreuz wurden zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt.

Mit Bestimmtheit tritt das Gerücht auf, Midhat Pascha sei in Freiheit gesetzt worden.

Einer Meldung der „Office Reuter“ aus Hongkong zufolge treffen die chinesischen Behörden alle Vorbereitungen, um den Hafen von Canton zu schließen. Die in Lungun am der Grenze von Tonking neuerdings eingeschifften chinesischen Truppen sind in Whanyoa gelandet.

Joan Bratiano.

Eine der vielgenanntesten und vielgewandertesten officiellen Persönlichkeiten ist in jüngster Zeit der rumänische Ministerpräsident Joan Bratiano gewesen. Seine Erfahrenen nach Gastein und Wien lassen ihn fast im Lichte eines modernen Odysseus erscheinen. Die hohe politische Bedeutung dieser Odyssee post Homerum dürfte aber selbst jenen naiven Gemüthern klar sein, die sich mit leichter Mühe von der Harmlosigkeit des Gladstone'schen Ausfluges nach Kopenhagen überzeugen lassen. Um so mehr, als es auf der Hand liegt, daß Bratiano das Zümpfchen des constitutionellen Ministers auf die Abmachungen zu setzen hat, die König Carol bei seiner Anwesenheit an den Höfen von Berlin und Wien mit den beiden Kaisern getroffen hat. Daher der Besuch bei dem jüngsten Bismarck in Gastein; daher der wiederholte Aufenthalt in Wien, wo er nicht nur bei dem Kaiser-König Franz Joseph Audienz genommen, sondern eben jetzt auch lange mit dem Grafen Kalnoth und mit Koloman Tisza conferirt hat, der zu dem Zwecke eigens von Budapest herübergekommen. Ueberdies sind alle diese Besuche dem stolzen Manne sicherlich nicht leicht geworden. Fürst Bismarck hatte ja vor anderthalb Decennien, als er die Revanche-Gelüste Bismarck durch die Sympathien Andraffy's für Deutschland im Schach halten wollte, das Cabinet Bratiano gestürzt, weil dessen Liebäugeln mit den Nothen und das Spectaculiren mit dem Dacorumanischen Reiche den Ungarn unbedeuetend geworden.

In Wien gar stieß Bratiano, ganz abgesehen von dem schwebenden Streite über die Donau-Convention, auf lauter Reminiscenzen, die gerade für eine hochfahrende Natur seines Schlages doppelt fatal sein müssen. Zweimal war er gezwungen, für die Streiche der Rumania irredenta in aller Form diplomatische Abbitte zu leisten, erst für die Kammerrede seines Collegen Cogolniceano, dann für den Jassper-Toast des Senators Gradisteano; und noch kurz vorher hat der mächtige Grenz-nachbar ihm in Brissel einen Streich durch die Rechnung gemacht, als er in aller Stille die Karpathenpässe durch einen belgischen General besetzen lassen wollte. Aus unstillbarer Sehnsucht, den deutschen und österreichischen Ministern die Hand zu schütteln, wie Gladstone in Kopenhagen durchaus dem Czaren, Christian IX. und König Georg ein

good bye zuzurufen mußte, ist der Conceilpräsident keinesfalls nach Gastein und Wien gereist. Die Wiener Officiellen künden denn auch schon triumphirend ganz positiv den Anschluß Rumäniens an die Tripelallianz als eine vollbrachte Thatfache an. Das Pendant dazu bildet ein Communiqué des officiösen „Telegraf“ in Bukarest, worin das angeblich verbreitete Gerücht widerlegt wird, daß Petersburger Cabinet habe dort angefragt oder vielmehr Aufforderung darüber verlangt, ob es wahr sei, daß Rumänien einen Allianzvertrag mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossen habe. Eine solche Naivetät sei Rußland nicht zuzutrauen: Rumänien sei ein unabhängiger Staat, der sich sein Schicksal selbst bereite und keiner fremden Macht Aufklärungen schulde über seine Entschlüsse. Hier ist denn wohl der Schlüssel für den Beitritt des Königreich zur Tripelallianz zu suchen.

Was man bei den Kleinen „Naivetät“ nennt, das ist bei den Großen Brutalität; und die kann, den minder Mächtigen gegenüber, oft genug ein fait accompli schaffen, das diese dann durch eigene Kraft gar nicht mehr zu ändern vermögen und das überhaupt nur noch unter besonders günstigen Umständen rückgängig gemacht werden kann. Nicht Naivetät, sondern einfach Brutalität war es, was Jonin, flankirt von den Generalen Sobolew und Kaufbars, dem Battenberger gegenüber in Sophia als russischer Proconsul in einem Lande verjucht hat, dessen Suzerän der Sultan ist und aus dem der Berliner Friede jeden russischen Einfluß beseitigen wollte. Ob diese Brutalität mißlungen ist, sieht wenigstens so lange noch gar nicht fest, als in dem neuen bulgarischen Ministerium Zankow ein General des Czaren Lessow das Kriegsparteiweilte inne hat. Nicht Naivetät, sondern reine Brutalität war es, wie der russische Gesandte Persiani in Belgrad das Cabinet Protopanag in die Luft sprengte: dort hatte Rußland bei den Skupstinawahlen den vollen Erfolg für sich, den zu corrigiren König Milan alle Mühe haben und jedenfalls nur deshalb im Stande sein wird, weil er durch den Anschluß an die beiden Kaiserreiche einen festen Rückhalt gegen russische Intriguen und Vergewaltigungen gewonnen hat. Diese Vorgänge waren wohl geeignet, König Carol und seinen dirigirenden Staatsmann nachdenklich zu stimmen, um so mehr, als die Partie für Rumänien noch viel ernster steht, als für Bulgarien oder Serbien.

In Sophia und Belgrad sucht die Petersburger Regierung nur Sprungbretter für eine weiter ausgreifende Oeffensiv-Politik im Orient zu erobern. In Bukarest dagegen handelt es sich fast um die Defensiv-Politik für sie. Dort gilt es, eine Barriere in die Hände zu bekommen, die Rußland allein noch von den Balkanpässen trennt. In Bulgarien hat Rußland sich, trotz aller Revision des Friedens von San Stefano, einen Vorposten für den nächsten Zug nach Konstantinopel geschaffen. Mit Hilfe des nichtastrirten Festungsbereiches, so wie des befreundeten Dit-Rumeliens kann, gleichzeitig mit der Kriegserklärung eine Flotte aus den restaurirten Werken Sevastopol's nach Varna und Burgas abgehen, während in russischen Regimentern in Bulgarien sofort eine suchtbare Operationsbasis einnehmen und, ohne einen Schuß abzugeben, ihre Adler über den Hämus tragen, bis an die Thore von Adrianopel. Das Alles würde sein und sich sehr hübsch machen, wenn nicht immer noch Rumänien zwischen Pruth und Donau läge — dasselbe Rumänien, dessen Einverleibung in Rußland schon im December 1809 ein Ulaa Alexanders I. in aller Form ausgesprochen. Wie hat sich grade hier Alles so ganz anders gewendet, als man sich's an der Newa gedacht! Noch vor dreißig Jahren sagte Kaiser Nicolaus wörtlich zu Sir Hamilton Seymour: „die Fürstenthümer sind seit lange eigentlich eine Dependenz unter russischem Protectorate, das könnte so bleiben.“ Und heute bilden Walachei und Moldau ein selbstständiges Königreich, das ein einzelner Nachbarstaat, und sei er noch so mächtig, ebenso wenig wie etwa Belgien, von der Karte Europas zu löschen oder seiner Unabhängigkeit zu berauben vermag. So ist Rumänien für Rußland ein Dorn im Auge und ein Pfahl im Fleisch.

Feuilleton.

Das Buch.

Ergählung aus dem heutigen Volksleben von Jos von Reuf.
(8. Fortsetzung.)

Der Inspector, der sich im Auftrage des Principals verschiedene Male selbst nach dem Kranken umgesehen, war natürlich von dem Verschwinden des Sparcassenbuchs in Kenntniß gesetzt worden und veranlaßte für den Kranken auch die ersten polizeilichen Nachforschungen. Sie ergaben leider ein durchaus ungenügendes Resultat. Der Kreissecretär in A. sagte aus, daß gleich nach der Prämüirung ein unbekannter Mann erschienen sei, der das Document zur Auszahlung des Betrags präsentirt habe. Da man natürlich habe annehmen müssen, es sei der Bestzer, so sei die Auszahlung auch ohne Anstand erfolgt.

Obgleich das Signalement nicht paßte, fiel der Verdacht dennoch auf den Zimmermann — wie leicht konnte er nach der Begegnung auf der Landstraße den Ohnmächtigen beraubt haben! Aber die sofort angestellten Nachforschungen ergaben absolut nicht den geringsten Anhalt, auf welchen eine Untersuchung zu gründen gewesen wäre, zumal der Beamte den Zimmermann nicht als Erheber des Betrages recognoscirte.

Es war in der ersten Woche des October, als Wilhelm den Krallwiger Wirthschaftshof zum erstenmale wieder betrat. Schnelllich verlangte ihn nach der altbekannten Umgebung, auch trieb ihn die Mutter, vor dem Winter die alte Protistelle wieder zu suchen.

Es war Nachmittags, die Kameraden hatten soeben abgehirtet und saßen vespernd unter der Linde. Sie machten die Wilhelm's Anblick auch bereitwillig Platz, aber es gab für den Kommenden auch manch' böhmischen Seitenblick und stilles Achselzucken. . . Nur der Gardist lachte über das ganze Gesicht.

Still und in sich gekehrt setzte sich Wilhelm in die Reihe und hörte wie sonst den derben Scherzen zu, die das Vesperbot würzen mußten. Wie fast immer trug der Gardist die Kosten der Unterhaltung.

„Rath' mal, Gardist!“ fing der Knecht des zweiten Gespannes den Burischen wie gewöhnlich zu hänseln an, indem er ein tausendmal geübtes Räthsel wiederaufstufte und dazu nach den herüberragenden Gebänden der Zuckersabrik hinüberblinzelte, „rath' mal, was ist das: Oben spitz und unten breit, durch und durch voll Süßigkeit? . . .“ Der Burische bejahte sich lange, da aber zufällig in der angegebenen Richtung auch eine Reihe mit Compost beladener Wagen aufgestapelt standen, so rief er endlich freudig: „Der Düngerhaufen ist's — richtig! . . .“ Das ausbrechende Gelächter verdroß ihn auch keineswegs, sondern schien ihm zu schmeicheln; er konnte nur nicht begreifen, daß sein alter Freund nicht einstimmt und so wenig von ihm wissen wollte. . . Dieser lautste unausgesetzte, auf den Wagen des inspicirenden Principals, der heute etwas länger als gewöhnlich ausblieb. Endlich hörte er ihn auch wirklich vom Wege auf das Straßendflaster einbiegen, es rasselte stark, zwei Minuten später hielt er auf dem Hofe. Der Inspector zog die Mühe und brachte damit drohend die Hunde zum Schweigen — nur dem großen Puter konnte er leider nicht Respekt einflößen, er kollerte und spreizte sich wie toll und ließ den rothen Nasenquast bis zur Erde hinabhängen, während der Commerzienrath in's Haus trat.

Wilhelm hatte eine wohlgesetzte Rede auswendig gelernt, als er aber dem feinen, glatten Gesichte des Commerzienraths gegenüberstand und die kleinen, grauen Augen auf sich gerichtet fühlte, hatte er alles vergessen. Auch hatte der Geschäftsmann wie immer keine Zeit, wenigstens unterbrach er die mißglückten Heberversuche sehr schnell mit den Worten: „Fassen Sie sich kurz! Kenne übrigens die Geschichte mit dem Bude — wird den Herren des Vereines keine Lust machen, das Ding zu wiederholen! Die Stelle ist übrigens besetzt, der Inspector mag Ihnen den rückständigen Lohn auszahlen.“

Als Wilhelm nach kaum zehn Minuten wieder an den vespernden Kameraden vorüberging, schien er um Jahre gealtert, auch trug sein gutmüthiges Antlitz einen verdrissenen Ausdruck. Niemand erhielt einen Gruß — als er aber an dem Stalle seiner Schimmel vorüberging, blieb er im Filiren der herausströmenden Luft stehen und sah einen Augenblick hinein. Dann wandte er sich für immer.

VIII.
Zwei Jahre waren vergangen.
Anna hatte soeben das Abendessen in der kleinen Küche bereitet und wartete damit auf den Gatten. Obgleich es bereits eine Stunde über Feierabend, war er noch nicht heimgekehrt. Um es heiß zu erhalten, trug sie es auf den Kachelofen, dann nahm sie das grobe Nähzeug und setzte sich damit zur Lampe.

Aber der Knabe war heute unruhig und fiederte leicht und ließ sie wiederholt aufstehen, um ihn zu beruhigen. Endlich war er eingeschlafen. . . Sie nahm nun den Korb mit dem sauberen, blaugewürfelten Bettchen und trug ihn zur Ofenbank, nachdem sie den Kater von seinem Lieblingsplätzchen verjagt hatte. Dann begann sie noch einmal das kleine Zimmer leicht aufzuräumen — es war eng und niedrig, aber ein Bild jener sauberen, seitgelebten Ordnung, die alle Gegenstände „wie gewachsen“ erscheinen läßt. Um es zu schmücken, fehlten selbst ein paar Töpfe Rosmarin und Götterdust nicht. . . Aber nicht Haus und Hausrath allein machen das Daheim! . . . Darum vielleicht lag ein finsterner Schatten über dem schönen Antlitz der Frau. Die Allerstehende hatte gefunden, was sie lebenslang entbehrt hatte: eine feste, dauernde Heimat, und einen Kopf und zwei Hände, denen es oblag, für sie zu sorgen und zu schaffen — und doch war von dem früheren unbesangenen, oft herausfordernden Selbstbewußtsein, von der Heiterkeit ihrer Mädchenzeit nichts mehr zu sehen. . . Deshalb gelangen ihr die Lieblosungen nur schlecht, mit welchen sie den Kleinen zur Ruhe zu bringen versuchte, während sie die ernste Fürsorge, mit welcher sie jetzt die Augen des Kindes durch Verhängen der Lampe zu schützen strebte, viel besser kleidete. Endlich kam der Gatte. Die Begrüßung war kurz, und auch das nach dem Abendessen sich entspinnde Gespräch stockte oft. Endlich sagte der Mann in nicht mehr zurückhaltendem Aerger: „Der Commerzienrath ist der erste Fiß! Die Lohnerhöhung ist richtig abgeschlagen — du wirst dich darauf gefaßt machen müssen, daß wir nach der Campagne anderswohin gehen. Es reicht nicht.“

„Weil du alle Tage in's Wirthshaus gehst!“ (Fortf. folgt.)

Für den Anfang jedes neuen Orientkrieges bildet Rumänien die entscheidende Position: das hat Rußland 1854 zu seinem Schaden wie 1877 zu seinem Vortheile erfahren, und deshalb ist der Anstoß des Königreiches an die mitteleuropäische Allianz für den Frieden von so großer Tragweite als man nach den Heereskräften und sonstigen materiellen Mitteln, die Carol I. zu Gebote stehen, glauben sollte. Waren die russische Heere im Handumdrehen aus der Dobrußa verschwunden und in der Krimm auf die Vertheidigung Sebastopols beschränkt als im August 1854 die Oesterreicher unter Caronini, im Einklang mit den Westmächten, Bukarest und Jassy besetzten! Wie fröhlich und ungefährlich konnte dagegen andererseits Gurko seinen Kooperationsritt in den Schiffsapax antreten, als die Convention mit Rumänien, unter stillschweigender Zustimmung Europas, die Herrschaft über die Fürstenthümer in Rußlands Hände legte. Varna, Schumla, Silistria, Kustschuk, und wären sie noch so stark fortificirt, sind der fehlenden Rückendeckung wegen, als Operationsbasis absolut unbrauchbar, wenn Rumänien auf Seite derjenigen Mächte steht, die den durch den Berliner Congreß geschaffenen Territorialzustand ernsthaft und ehrlich aufrecht erhalten wollen.

Aber nicht bloß von Norden, auch von Süden her ist die Unabhängigkeit, ja die Existenz Rumäniens, ohne dessen Beitritt zur Tripelallianz bedroht: denn wie Rußland Bulgarien, so strebt, auch Bulgarien, ungeachtet seiner Aufsehung gegen die russischen Generale, Rußland zu. Wir lieben die Russen, aber bei sich zu Hause, nicht bei uns! Dieser Ausspruch Zanow's beleuchtet die Situation mit elektrischen Strahlen. Klar ist, daß Carol I. eben so sehr die panbulgarischen, wie die panrussischen Zettelleien zu fürchten hat. Die bulgarischen Patrioten wollen nicht, daß ein Satrap des Czaren in Sophia gebietet. Was ihnen jedoch über alles am Herzen liegt, das ist die Wiederherstellung jenes Großbulgariens, welches Ignatiow in den Präliminarien von San Stefano abgegrenzt. Das aber, wissen die Conservativen wie San Stefano unter ihnen, weiß Grafow so gut wie Zanow ganz wohl — das ist einzig und allein mit Hilfe des Czaren erreichbar. Dieser Plan bedroht Rumänien unmittelbar: denn in seinen nächsten Zielen ist er ebenso sehr auf die Union mit Dis-Rumelien, wie auf die Annexion der Dobrußa an das Fürstenthum gerichtet, die den Rumänen als Entschädigung für ihren bessarabischen Antheil zugesprochen ward und die sie mit großen Opfern cultivirt und nationalisirt haben. Was sie von Petersburg her zu erwarten haben, kann den Rumänen vollends nicht zweifelhaft sein nach dem Danke, den ihnen Rußland baar dafür auszahlt, daß sie bei Plezna Osman Pascha im Schach gehalten, bis die Garden des Czaren nachrückten. Der Friede nahm Rumänien seine Landsleute in Bessarabien; vor Arab-Tabia ließ der Czar seine Truppen in Kampfordnung aufmarschiren gegen die Erstürmer der Grivica-Medoute, um die Auslieferung dieses Forts an Bulgarien zu erzwingen; bei der Proclamation des Königreichs behandelte Rußland Rumänien mit ausgefuchter Impertinenz; durch die Arbeiten an der Kilia macht es den Rumänen den Besitz der Donau-Mündungen streitig. Zwischen Panlavismus, und Panbulgarismus, wie sollte Bratiano da nicht mit Mitteleuropa Fühlung nehmen?

Inland.

Budapest, 20. October. Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hatte heute Vormittags 10 Uhr unter dem Präsidium Willelm Jigmond's eine Sitzung gehalten, deren Gegenstand der Bericht des Subcomités in Sachen des Gesetzentwurfs über den allgemeinen Einkommensteuervorschlag bildete. Der Sitzung wohnten der Finanzminister und Ministerialrath Maffey bei.

Nachdem Alexander Hegedüs den Bericht des Subcomités zur Annahme empfohlen und erklärt hatte, daß der Gesetzentwurf im Sinne dieses Berichtes bereits umgearbeitet sei, entspann sich eine Debatte über das Existenzminimum, die Hefly anregte und an welcher sich der Finanzminister, Wahrmann und Graf Apponyi beteiligten. Letzterer fand, daß der Bericht des Subcomités vermöge der klareren Berechnung und der Idee des Existenzminimums einen Fortschritt bedeute. Er kann ihn aber vermöge der in der neulichen Sitzung entwickelten Motive nicht annehmen; denn das Existenzminimum, welches bei der Erwerbsteuer III. Classe empfohlen wird, paralysirt nicht die Schädigung der mit dieser Steuer Belasteten; überdies ist auch bei dieser Steuer das non plus ultra erreicht.

Hefly findet die vom Grafen Apponyi angeregte Idee, daß ein Unterschied gemacht werden soll zwischen den zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Gesellschaften und den Einzelnen, correct aber un-durchführbar. — Auch Szilagyi gibt zu, daß der Bericht des Subcomités einen gewissen Fortschritt zeige; doch hält er im Allgemeinen den ganzen Plan für verfehlt, weil die richtige Proportion zwischen den Steuerzählern fehlt. — Hegedüs entwickelte, daß die stricte Durchführung der Proportionierung nie und nirgends gelungen sei; er empfiehlt vom practischen und finanziellen Gesichtspunkte den Entwurf zur Annahme.

Nach einer Bemerkung Wahrmann's, daß das Subcomité an dem Weisen der Vorlage nichts geändert habe, erklärte Szilagyi, daß die neue Vorlage die Steuer nicht proportionire, sondern erhöhe, obgleich ersteres ihr Zweck gewesen wäre.

Hefly lehnt die Vorlage noch immer ab und ist dagegen, daß dieselbe über Hals und Kopf verhandelt werden soll. Eigentlich sollte die Vorlage anläßlich der Verhandlung des Budgets verhandelt werden, da dieselbe die Deckung des Deficits zum Endziel hat. — Hegedüs erklärt sich gegen die Verschleppung der Verhandlung. — Graf Emanuel Andrássy ist gleichfalls gegen jede Ueberleitung und will die Vorlage erst nach dem Budget verhandeln, zumal weil es nicht ausgeschlossen sei, daß die in Rede stehenden drei Millionen Gulden am Budget in Ersparung gebracht werden können.

Finanzminister Graf Szapary ist gegen die Vertagung und erachtet, daß der Gesetzentwurf auf Grund der Motive, welche Redner in seinem Budget-Exposé auseinandergesetzt hat, in Verhandlung gezogen werde. Zugleich beantragt er, daß das Existenzminimum für die Hauptstadt mit 400 fl., für die Provinz mit 300 fl. festgesetzt werde, so daß auf diesen Betrag keine neuere Einkommensteuer ausgeworfen, der alte Einkommensteuervorschlag aber um 60% herabgesetzt wird; diese Classe wird demnach laut dem neueren Entwurfe künftig viel weniger zahlen als bisher. Wer beispielsweise ein Einkommen von 400 fl. hat, bezahlte bisher an Erwerbsteuer III. Classe und an Einkommensteuervorschlag 49 fl. 60 kr.; nach dem ursprünglichen Gesetzentwurfe, wenn derselbe angenommen worden wäre, hätte er gezahlt 54 fl. Nach dem auf Grund des Subcomité-Elaborats gemachten — und vom Ausschusse angenommenen — Vorschläge des Finanzministers wird ein solcher Steuerträger künftig 44 fl. zahlen, somit um 5 fl. 60 kr. weniger als bisher und um 10 fl. weniger als er gezahlt hätte, wenn der ursprüngliche Gesetzentwurf angenommen worden wäre.

Der Ausschuß tritt nun in die Specialdebatte über den Entwurf ein. Nach einigen Bemerkungen Sarkányi's erklärt sich bei S. 1 Lang gegen die Herabminderung der Grundsteuer-Basis. Darday nimmt dieselbe an. S. 2 wird mit unwesentlichen Modificationen, S. 3 unverändert angenommen. Zu S. 7 wird auf Antrag Karlik's die Bestimmung aufgenommen, daß auch die, bei den Cassen der Städte mit geordnetem Magistrat hinterlegten Cautions steuerfrei sein sollen. Zu S. 11 wird folgende, von Karlik beantragte Ergänzung angenommen: „Von dem Tage an, da die Befreiung von der Haussteuer

im Laufe des Jahres aufhört, tritt der im §. . . . des gegenwärtigen Gesetzes bestimmte Steuersatz in Kraft.“ Den §. 12, der von der Grenze handelt, bittet Zohipovic's insoweit in Schwere zu halten, als der Ausnahmezustand in Croatien dauert. Nachdem sich der Finanzminister und Bela Luce gegen den Antrag ausgesprochen, wird der Paragraph angenommen. Desgleichen acceptirt der Ausschuß den Rest der Vorlage nach den Anträgen des Subcomités. Jgnaz Hefly meldete ein Minoritätsvotum an. — Nächste Sitzung Montag 7 Uhr.

Ausland.

Berlin, 20. October. Am heutigen Schlußwahltag für die Berliner Stadtvertretung siegten sämtliche 42 liberalen Candidaten mit überwältigender Majorität, welche durchschnittlich mit 15 zu 1 charakterisirt werden kann.

Paris, 20. October. In Parlamentskreisen geht das Gerücht, die äußerste Linke beabsichtige die Ausweisung der Prinzen zu verlangen. Rom, 20. October. Das Dementi des „Moniteur de Rome“ in Betreff der vaticanischen Note wurde publicirt, weil man im Vatican befürchtete, Mancini würde die Gelegenheit ergreifen, um ebenfalls eine Note über papistische Agitationen vom Stapel zu lassen.

Brüssel, 20. October. Der „Globe Belge“ bestritt die Behauptung des Wiener „Freunden-Blattes“, wonach die Annäherung zwischen Holland und Belgien unter den Auspicien Deutschlands erfolgt sei. Galizja, 19. October. Bracker und Holmes, nach ihrer Verhaftung dem Untersuchungsrichter vorgeführt, erklärten, daß sie das vorgefundene Dynamit zur gesetzlich erlaubten Verwendung in Minen bei sich führten. Das weitere Verhör wurde auf Montag vertagt.

Petersburg, 20. October. Die Journale bezeichnen die Gerüchte von der Rückkehr der russischen Officiere aus Bulgarien als unbegründet. Der interimistische Kriegsminister, Oberstleutnant Rebiger, soll binnen Kurzem auf seinem Posten bestätigt werden.

Bukarest, 20. October. Die Verhandlungen wegen Eintritts Majorescu's ins Cabinet sind wegen der von demselben gestellten momentan unerfüllbaren Bedingungen und wegen des Widerstandes der jüngeren Mitglieder der national-liberalen Partei gegen eine außerhalb der national-liberalen Partei erfolgende Cabinets-Ergänzung resultatlos geblieben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. October.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhete allergnädigst zu ernennen: den Obersten Karl Fischer, Artillerie-Chef beim 12. Armeekorps-Commando, zum Commandanten der 31. Infanterie-Brigade.

(Personalnachricht.) Der Präsident der Marosbasarhelyer I. Gerichtsstapel und k. k. Kämmerer Karl Freiherr Apór de Altorja ist gestern hier angekommen.

(Theaternachricht.) Wie wir hören, finden heute und morgen die zwei letzten Vorstellungen der Szepes'schen Gesellschaft statt. Uebermorgen geht dieselbe von hier nach Dees. Wir empfehlen daher den Besuch dieser zwei Abende um so mehr, als an denselben Herr Nikolaus Barabdy und Fr. Könczöl Theil mitwirken.

Die hiesigen Kellner hielten am 21. d. im „Café Apollo“ eine Versammlung behufs Gründung eines Kellner-Vereines ab.

(Programm) zu der heute, Dienstag den 23. d., Nachmittags von 3 bis 4 1/2 Uhr im Stadtpark auf der Bretterpromenade stattfindenden Musik der Kapelle des 82. Inf.-Regts.: 1. „Heimliche Liebe“, Marsch von Müller. 2. Ouverture zu „Pique-Dame“ von Suppé. 3. „Das Herz von Wien“, Walzer von Mannsfeld. 4. Entréeact aus der Posse „s' Madl aus der Vorstadt“ von Müller. 5. „Schönfeld-Festmarsch“ von Josef Schwertner.

(Mord.) In der Mühlgasse wurde vorgestern Abends ein junger Rumäne ermordet aufgefunden. Der Tod war durch einen Messerstich in's Herz herbeigeführt worden. Anfänglich vermutete man, daß die That in Folge eines Streites während des Fackelzuges verübt wurde, nachträglich wurde jedoch ermittelt, daß der Verurtheilte kurz vorher auf einer Tanzunterhaltung war; es liegt daher die Annahme nahe, daß der Mord aus Eifersucht begangen wurde. Der Ermordete war Reiseresponsion bei dem hiesigen Postmeister Herrn Kreuzer. Der Mörder dürfte sich bereits in den Händen des Gerichts befinden, denn derselbe hatte sich schon vorher gebrüstet, daß er seinem Opfer anlauern und ihm den Garauß machen werde.

(Kellerfeuer.) Gestern zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags entzünd im Keller des Wiffelbacher'schen Geschäftes ein Kellerbrand. Ein Bechling wurde aus einem Faße Eisenlad nehmen, wobei die Petroleumlampe umfiel und den Brand verursachte. Der Bechling trug am Arme Brandwunden davon. Das Feuer wurde alsbald gelöscht.

(Gestohlen) wurde ein Paar rumänische golddoubletete Ohrgehänge, Schlangensform, mit 4 Korallen und silberner, theilweise zer-rissener und gebundener Kette. — Gefunden wurde ein Ohrring und ein kleines Medaillon.

Aus Mediasch, 22. d. wird uns geschrieben: Heute hat hier die Weinlese begonnen. — Das Ergebnis ist qualitativ und quantitativ unter den bescheidensten Erwartungen ausgefallen. — Wie verlautet, werden einige Dörfer, darunter Bogeschdorf, erst gegen Ende des Monats die Weinlese beginnen.

Die Gemeinde Groß-Ludos hat die Bewilligung erhalten, an jedem Donnerstag einen Wochenmarkt abzuhalten.

Ein kleiner Tagelöhnerkravall war vorgestern in Klausenburg. Mehrere Arbeiter ertragen in der unteren Kohlengasse die Wohnung des Arbeitsaufsehers, um denselben zu lynchen; sie fanden ihn nicht, dagegen wurden die Tumultuanten von der Polizei aufgefunden und zur Maison gebracht.

Bei einer vom Grundbesitzer Julius Ujvaloi am 17. d. im Rostyaler Wald veranstalteten Treibjagd wurden vier Wildschweine und ein Fuchs erlegt.

In Bethlen (Szolnok-Dobokaer Comitai) ist die Reitschule abgebrannt.

Ueber den kürzlich im Vulkan-Passe vorgefallenen öster-reichisch-ungarisch-rumänischen Grenzconflict geht dem „Pester Lloyd“ folgender auf amtlichen Erhebungen beruhender Bericht zu: Am 4. d. ist eine aus einem Postenführer und einem Gendarmen bestehende Streifpatrouille, welche zur Ernüchterung eines Militärschützlings entendet wurde, benachrichtigt worden, daß das neue Wachhaus, auf der Alpe Priragu, das sich 800—1000 Schritte von der Grenze, auf ungarischem Gebiete befindet und zu dem Zwecke erbaut worden ist, damit darin die Posten des zur Verhinderung der Einschleppung der Viehpeste aufgestellten Cordone untergebracht werden, durch rumänische Soldaten besetzt, und später in Brand gesteckt worden ist, ferner, daß dieselben fünf Schiffe abgefeuert haben. Die Patrouille, welche über den Vorfall sich Gewißheit verschaffen wollte, nahm zwei Führer mit sich und schlug den Weg gegen das Wachhaus ein, wo selbe auf ungarischem Gebiete in der nächsten Nähe des Wachhauses neun rumänische Soldaten bei einem großen Feuer ihre Wajshzeit abkündend vorfand. Dieselben ergaben sich ohne Widerstand und wurden in die Gendarmarie-

Caserne in Vulkan escortirt und später dem Stuchrichter von Petrozsep übergeben. Letzterer begab sich sogleich auf den Thatort und nahm ein Verhör der Gefangenen und des Postenführers vor. Bei demselben gab der Führer der rumänischen Soldaten an, daß sie am 30. v. M. von Bradiceni ihren gewöhnlichen Grenzwachdienst angetreten haben. Am 3. October erreichten sie die Grenzwaldungen von Dozupriliuagulu, wo sie sich vor dem starken Regen und Wind in das einige hundert Schritte entfernte Wachhaus flüchteten. Hier verblieben sie vom 3. October Abends bis 5. October Morgens, an welchem Tage sie durch zwei ungarische Gendarmen gefangen genommen und entwaffnet wurden. Sie haben von ihrem Vorgesetzten nur die Weisung erhalten, die Grenze wie gewöhnlich zu bewachen, die Bauten der neuen Wachhäuser zu beobachten, die dortigen Arbeiten aber nicht zu verhindern. Ferner wurden sie angewiesen, im Falle eintretender kalter Witterung mit Zustimmung der dort beschäftigten Arbeiter in irgend einem Wachhause zu übernachten, im Falle der Nichtgehaltung jedoch unverzüglich zurück-zuziehen. Während der Einvernehmung der rumänischen Soldaten erließen bei dem Stuchrichter der Vorstand des rumänischen Zollamtes, welcher die Erklärung abgab, daß die gefangenen genommenen rumänischen Soldaten nur ihren gewöhnlichen Grenzwachdienst verrichteten und daß dieselben von Niemandem einen Befehl erhalten haben, den Bau des erwähnten Wachhauses zu verhindern, umsoweniger, da die rumänische Regierung von diesen Bauten unterrichtet war. Er stellt schließlich das Erjuden die Verhafteten frei zu lassen, was auch in Folge Weisung des ungarischen Ministeriums geschah. Der vernommene Gendarmarie-Postenführer sagte hingegen aus, daß die Gefangenen nach ihrer Escortirung vor ihm und dem Director der Contumaz-Anstalt ausgefragt haben, daß sie mit dem strengen Befehl zu dem Wachhause abgeordnet wurden, die mit der Ver- endigung der noch rückständigen Arbeiten betrauten Arbeiter nicht nahe kommen zu lassen, und wenn sie bei eventuellem Gebrauche der Waffen nicht genügende Stärke zur Zurückweisung hätten, sich an die Grenz-compagnien von Bradiceni und Succurs zu wenden. Das erwähnte Wachhaus ist thatsächlich durch 150 rumänische Soldaten unter Führung ihrer Officiere, welche sich nachher auf die Grenze zurückgezogen und in der Nähe lagerten, zerstört und in Brand gesteckt worden. Demnach wird übrigens eine internationale gemischte Commission zur Untersuchung dieser Angelegenheit zusammentreten, und es ist zu erwarten, daß es derselben gelingen werde, den Intentionen der beiderseitigen Regierungen gemäß den obigen Zwischenfall in entgegenkommender Weise beizulegen und einer Wiederholung für die Zukunft vorzubeugen.

Der „Pester Lloyd“ meldet: Die Regierung hat an die Erste Siebenbürger Bahn die Aufforderung gerichtet, wegen Verstaatlichung der Bahn in Verhandlung zu treten. Die Regierung wird den Actionären einen bestimmten Preis per Actie bieten, und falls das Angebot abgelehnt wird, auf Grund des Sequestrations-Gesetzes die Bahn in die staatliche Verwaltung übernehmen.

(Duell mit tödtlichem Ausgange.) Im Jagd-walde bei Temesvar fand gestern zwischen dem Budapester Advocaten Julius Rosenbergs und dem Grafen Stefan Batthyanyi ein Pistolenduell statt. Letzterer wurde in die Schläfe getroffen und blühte tod zusammen. Ursache des Duells war, daß Dr. Rosenbergs die Tochter des Grundbesizers Schöfberger entführt hatte und sich mit ihr durch einen Habbiner trauen ließ, die Eltern des Mädchens aber die Trauung für null und nichtig erklärten, weil sie die Hand desselben dem Grafen Stefan Batthyanyi zugesagt hatten.

(Der Fünfundzwanzigste.) Der Wiener Scharfrichter Willenbacher erschien kürzlich im Landesgerichte, um von seiner letzten, mit großer Pflichttreue durchgeführten Mission zu berichten. Daß kein Reminiscenz in weitere Kreise gedrungen, beweist der Umstand, daß er für den 16. d. einen Ruf nach Przemysl erhielt, dem er diebald in Begleitung seines zwanzigjährigen Sohnes folgte; der Junge ist groß geworden, und da er das Geschäft seines Vaters übernehmen soll, so ist es hoch an der Zeit, ihn in die Praktiken und Handgriffe des viel- erfahrenen Alten einzunewihen. Es war, wie Herr Willenbacher selbst erzählte, der Fünfundzwanzigste, welcher in Przemysl seiner Amts-handlung anheimfiel; ein ruthenischer Bauer, Namens Waslo Kupczak, der wegen eines erwiehenen sechsfachen Raubmordes vom Leben zum Tode befördert wurde. Der Delinquent hielt sich ganz wacker, allein nichtsdestoweniger sollte die Hinrichtung, die sonst ziemlich reinlich ver-laufen wäre, nicht ohne eine unliebsame Störung zu Ende geführt werden. Eben war Herr Willenbacher im Begriffe, seines Amtes zu walten, als der ruthenische Pope, welcher den Delinquenten mit den Tröstungen der Religion versehen und denselben zur Richtstätte begleitet hatte, die Augen gegen den Himmel erhob und plötzlich allerlei lätherliche Reden über die Schuldlosigkeit des Mannes, der hier am Galgen hänge, hielt. Der Scandal war so groß, daß der Pope sofort unter Gewarjam abgeführt werden mußte; der Delinquent aber hatte nicht mehr die Zeit, die Demüthigung seines letzten Trösters mitansehen zu können. Der Schreden über diese Scene sei ihm, so erzählt Herr Willenbacher, nicht wenig in die Glieder gefahren. Man kann nicht sagen, daß Herr Willenbacher besonders gehobenen Gefühls auf die staatliche Reibe seiner Erfolge zurückblickt. Er befindet sich in tiefer, principeller Fehde gegen die modernen Anschauungen und ist von der Nothwendigkeit des energischen Eingreifens seiner Person in die Schicksale der Herren Mörder und Raubmörder auf das Lebhafteste überzeugt. Es wird mit der Humanität noch so weit kommen, meint er, daß die Todesstrafe aufgehoben wird; bloß allein der Scharfrichter wird hingerichtet werden. Seitdem er „verpflichtet“ ist, kommt Herr Willenbacher aus seiner Schwermuth nicht heraus; denn seine einträgliche Wajshmeistererei verträgt sich nicht mit seiner Stellung als Beamter. „Früher waren wir „geachtet“, sagte er voll Bitterniß, „und da is es uns gut gungen; jetzt sind wir geachtet — g'horjamter Diener, und mir geh'n z'Grund.“

(Matejko als Heiratsvermittler.) Polnische Blätter erzählen, wie Matejko in den letzten Tagen zum unfreiwilligen Heirats-vermittler geworden. In einer polnischen Stadt lebt und „weht“ ein junger polnischer Maler, heute noch klein, der aber mit seinem unge-wöhnlichen Talent mit der Zeit größer zu werden verspricht. Dieser junge arme Künstler verliebte sich in die Tochter eines vermögenden Mannes, der von Profession Colonialwaarenhändler ist und sich ent-schieden weigerte, seine Tochter dem Maler zu geben. Nachdem alles Bitten und Drängen von verschiedenen Seiten fruchtlos geblieben, kam ein redlichaffener Mann und setzte dem hartnäckigen Vater klar aus-einander, wie der junge Maler mit seiner anerkannten Befähigung sehr wohl ein bedeutender Künstler werden und als solcher in nicht langer Zeit sogar größere Einnahmen erzielen kann, als selbst ein Colonial-waarenhändler. Der Vater befiel sich eine gute Weile und erklärt endlich: „Nun — wenn mich Matejko dessen versichert, dann werde ich es glauben.“ — „Und wirst Du dann die Einwilligung geben?“ fragte der gemeinsame Freund des Vaters und des liebenden Paares. — „Dann soll er sie in Gottes Namen nehmen.“ — Bald wurde nun dem Vater ein Brief Matejko's eingehändigt, wo er auf Verlangen des Protector's der Brautleute dem jungen Maler, ohne zu wissen, zu welchem Zwecke, folgendes Zeugniß ausstellte: „Ich erkläre auf Verlangen des Herrn N., nach meiner besten Ueberzeugung, daß der junge E. ein wirk- liches Talent besitzt, welches, entsprechend gepflegt und entwickelt, den-selben in die Reihe der besten polnischen Künstler stellen kann.“ Der alte Kaufmann ließ sich auch jetzt noch Zeit zur gründlichen Ueberlegung, endlich wollte er aber sein Versprechen nicht mehr zurückziehen und der Maler führte die Kaufmannstochter heim.

über d
einer V
weit na
zur Mi
Der fe
Pfarre
wohlbe
Jugend
jubiläum
Möbra
hättne
Ausbild
ihnen
Collecte
Nachrich
die Weit
sieh der
Studien
Kunst al
Geheimr
zu dem
streben's
ringen, w
das Arb
Frau, u
Sie ertr
den Wo
Luther s
gute Ve
überlebt
ich nicht
Hofthea
Vadeort
sein Ha
kaum de
Hypoch
den Ra
Theater
Patient
Theater
geborene
männlich
50.000
worden.
ganz G
Thäters
Fürste
natschri
nach den
hat. „I
des Wo
der sein
hindurch
werden.
zu mir
gert wur
welche d
zu sein,
Gefolge
der Gefa
als älte
aufmach
aufzujor
Hotels r
rubig di
„Was h
sich mit
wenden
ma's all
bene Ge
lung vie
Gortfich
Selbster
Türkei n
aller M
erklären,
diesem
in Konf
zutreten.
beschloß
1878 ha
ich aus
den all
Blatt in
Nitolajen
hinzuzuf
— Sara
vor etwa
das Hoch
des Mor
mals Pr
geschäfts,
er mit de
gegen de
schulb. —
Petersbu
im Begr
vor Geri
nur ind
Stadthau
Lehrerin
Angelege
sich selbst
Angaben
des Verbr
Motive d
Pphiatr
geisteskr
sagen an
nichts ge
veröffentl
die angeb
Untersuch
wie das

